

Drei Wiborada-Handschriften

Von Walter Berschin

„Sie pflegte auch einigen sehr ehrwürdigen Vätern in diesem Kloster zur Umhüllung der Bände der heiligen Bücher mit eigenen Händen schöne Tücher zu weben“¹ – auf so kunstvolle und persönliche Art trat die junge, vornehme und fromme Wiborad um die Wende vom IX. zum X. Jahrhundert in Verbindung mit dem Kloster St. Gallen, bei dem sie am 1. Mai 926 als Rekluse und Martyrin des Ungarneinfalls gestorben ist.² Bücher sind ihr teuer gewesen und in Büchern lebte ihr Andenken fort und verbreitete sich weit über St. Gallen hinaus in Schwabens Klosterlandschaft, während der Wiboradakult nur in bescheidenem Maß an der Stelle gepflegt wurde, wo sie zuletzt inkludiert war, und wo fast das ganze Mittelalter hindurch in ihrer Nachfolge Reklusen lebten: auf dem Hügel der Magnus-Kirche unweit des Stifts, jetzt einem Teil der Altstadt von St. Gallen.³ Die mythische Verena von Zurzach am Hochrhein blieb stärker als die historische Wiborada im nahen St. Gallen; ein Ulrich von Augsburg, der das Wiborada-Grab besuchte, war die Ausnahme: der alemannische Adel wallfahrte nach Zurzach, und das Volk tat es ihm nach.⁴

Das literarische Andenken an die Rekluse Wiborada ist in ungewöhnlicher Dichte und Güte überliefert. Es beginnt – bald nach ihrem Tod – mit dem

¹ *In quo etiam monasterio reverendissimis quibusdam Patribus, ad obvolvenda sanctorum librorum volumina, propriis manibus decora solebat contexere linteamina*, Vita S. Wiboradae (antiqior), ed. G. HENSCHEN, c. 5, Acta SS, Mai I (1680), p. 284. Zum Verfasser dieser Vita W. BERSCHIN, Das Verfasserproblem der Vita S. Wiboradae, Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 66 (1972), p. 250–277.

² E. IRBLICH, Die Vitae Sanctae Wiboradae, St. Gallen 1970; p. 148–150 über die Datierung von Wiboradas Tod.

³ E. SCHLUMPF, Quellen zur Geschichte der Inklusen in der Stadt St. Gallen, Mitteilungen zur Vaterländischen Geschichte 41/2, St. Gallen 1953.

⁴ Aufschlußreich hierüber sind die *Miracula S. Verenae*, ed. J. STILTING, Acta SS, Sept. I (1746), p. 168–173; ed. G. WAITZ MGH *Scriptores* IV, p. 457–460 (Auszug); ed. A. REINLE, Die heilige Verena von Zurzach, Basel 1948, p. 49 sqq. (mit Übersetzung und Kommentar).

hochbedeutsamen Eintrag des Martyriums im Profeßbuch der Abtei⁵ und setzt sich fort mit dem ebenfalls exzeptionellen Eintrag unter den Verbrüderungen im Regelcodex.⁶ Es folgt als drittes Lebenszeugnis die gegen 955 erfolgte Eintragung der Inkludierung Wiberats und ihres Martyriums in die „Annales Sangallenses maiores“.⁷ Ob noch unter Abt Cralo (942–958, mit Unterbrechung) die Niederschrift der älteren Vita S. Wiboradae in Angriff genommen wurde, ist fraglich; denn einmal war der Abbatat Cralos kaum einem geistigen Leben günstig,⁸ zum andern legt die Art der Erwähnung des Sanktgaller Mönchs Hitto, des Bruders der Heiligen, nahe, die Abfassung der Vita nach seinem Tod anzunehmen, das heißt wohl nach dem Jahr 956.⁹ So dürfte die Vita aus den Jahren der Äbte Purchart I. (958–971) oder Notker I. (971–975) stammen. An dem im Epilog als Verfasser genannten Ekkehart I., dem Dekan († 973), ist gegen anderslautende, viel spätere Nachrichten festzuhalten.¹⁰ Zweifellos ist es der genannte Hitto, dem die Vita ihre Lebensnähe und ihre Einbettung in die Familiengeschichte verdankt.

Die Vita ist bald nach ihrem Abschluß in Augsburg bekannt geworden; Gerhard von Augsburg hat sie bei Abfassung seiner Vita S. Uodalrici – um 980 – benutzt.¹¹ Überkommen ist die alte Vita S. Wiboradae in Handschriften, die alle auf eine philologische Bearbeitung des XI. Jahrhunderts zurückgehen. Diese Vita fanden die Bollandisten im XVII. Jahrhundert in einem Wiblinger Passionar und in einer Dillinger Handschrift; von letzterer fehlt jede Spur, ersteres ist in einem Teilband fragmentarisch in der Stiftsbibliothek von

⁵ St. Gallen Stiftarchiv Cod. Class. I. Cist. C. 3. B. 56, p. 14. Facsimile bei P. M. KRIEG, Das Profeßbuch der Abtei St. Gallen, Augsburg 1931, tab. XVI.

⁶ St. Gallen Stiftsbibliothek Cod. 915, p. 8. Abbildung IRBLICH, a. a. O. (Anm. 2), tab. 11. Ed. DÜMLER-WARTMANN, Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte 11, St. Gallen 1869, p. 17; MGH Libri confraternitatum, ed. P. PIPER, 1884, p. 138.

⁷ St. Gallen Stiftsbibliothek Cod. 915, p. 208–9. Abbildung IRBLICH, a. a. O. (Anm. 2), tab. 9–10. Ed. C. HENKING, Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte 19, St. Gallen 1884, p. 280. 282. Zur Begründung der angegebenen Reihenfolge der historischen Notizen über Wiberat vgl. Das Verfasserproblem, a. a. O. (Anm. 1), p. 276 mit n. 1 und 2.

⁸ Die oben genannten „Annales Sangallenses maiores“ lehren, wie bewundernd man von Cralos Abtei St. Gallen auf den gleichzeitigen Reichenauer Abt Alawich (934–958) blickte.

⁹ Ein *Hitto monachus atque presbiter* findet sich unter dem 20. Sept. und dem 9. Nov. im St. Galler Necrologium Cod. 915, beide wohl nach 956 eingetragen, vgl. die nicht widerspruchsfreien Angaben MVG 11, a. a. O. (Anm. 6), p. 53, 57, 87.

¹⁰ W. BERSCHIN, Das Verfasserproblem, a. a. O. (Anm. 1).

¹¹ *Ib.*, p. 261–265.

Sankt Florian erhalten; der erhaltene Teilband ist allerdings nicht der hier einschlägige Teil.¹² Dafür steht in dem von den Bollandisten nicht beachteten „Stuttgarter Passionale“ (Bibliotheksheimat Zwiefalten; erschlossener Ursprung Hirsau) ein Textzeuge des XII. Jahrhunderts zur Verfügung.¹³ Hinzu tritt nun eine spätmittelalterliche Handschrift aus St. Ulrich und Afra zu Augsburg, die über J. Gamans den Bollandisten nach Veröffentlichung der Vita bekannt wurde; sie haben einige Lesarten aus dieser Handschrift nachtragsweise verzeichnet.¹⁴

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek 2^o203 (Klostergesignatur D 75), Papier ca. 20,5 × 14,5 cm, beschrieben von Pl. Braun, *Notitia historico-literaria . . .*, III, Augsburg 1793, n. XVII, p. 94–97 und (danach) W. Wolf, *Von der Ulrichsvita zur Ulrichslegende*, Diss. München 1967, p. 27, enthält fol. 80^r bis 110^r die ältere Vita S. Wiboradae, Acta SS Mai, I, Antwerpen 1680, p. 284 bis 293. Fol. 80^r *Incipit vita et passio sancte wiborade virginis et martiris apud sanctum gallum · vj · nonas maij*, fol. 109^v *Explicit vita et passio sancte wiborade virginis et martiris · Incipit epitalmus beate wiborade*, Inc. *Filius altithroni*¹⁵, fol. 110^r *Explicit epitalmus · Deo gratias · Anno domini m^occcc^olxiij* (letzte Zahlengruppe verbessert aus *xliiii* durch Streichen des ersten *x* Überschreiben von *ii* mit *x* und Anfügen von *ij*) *feria quarta quatvor temporum in aduentu domini christi* (siehe Tafel 2).

Wie aus den angeführten Rubriken hervorgeht, wird das Schlußgedicht zur Vita S. Wiboradae in der Augsburger Handschrift mit *epitalmus* bezeichnet. Hinter dem in dieser Form anscheinend sonst nicht belegten Wort steht sicher

¹² *Ib.*, p. 252 n. 3.

¹³ Stuttgart, Württ. Landesbibliothek Bibl. 2^o 58, fol. 130^r–138^v, benützt von G. WAITZ in seiner fragmentarischen Ausgabe MGH *Scriptores IV*, p. 452–457. Abbildung von fol. 130^r (Beginn der Vita) IRBLICH, a. a. O. (Anm. 2). tab. 1; fol. 138^v (Schluß der Vita) hier Tafel 1. Zur Handschrift cf. Katalog „Suevia Sacra“, Augsburg 1973, nr. 175 [Lit.].

¹⁴ Acta SS, Mai VII (1688), p. 552. Die „variantes lectiones“ aus der Augsburger Hs. sind weder vollständig noch repräsentativ, noch auch nur zuverlässig gelesen, so das Datum der Hs. (1414 statt 1464), siehe hier Tafel 2. – Für vielfältige Hilfe bei der Ermittlung dieser Handschrift danke ich Herrn Landgerichtsrat Rolf Schmidt in Augsburg.

¹⁵ Acta SS, Mai I, p. 293. – Acta SS OSB V (1685), p. 60. – A. Mai, *Scriptorum veterum nova collectio V* (1831), p. 454. – MGH *Scriptores IV*, p. 457. – MGH *Poetae V*, p. 330. – J. DUFT, *Die Ungarn in Sankt Gallen*, Zürich-Lindau-Konstanz 1957, p. 53. – IRBLICH, a. a. O. (Anm. 2), p. 111.

110.
Vultu huius abohta ⁊ alloquor.
Quelto celo si spomb si cogita soli.
Affatu angelico passit atqz celo.
Hac passiononia duravit tra multa.
Demp ut mstante meritis
itura dicta.
Denu a paganis may tunc
passa taceridib.
Ordane sequenti dyt mane
perxime pent.
Cuiq amore sacro curamus
membra sepulchris
Debita saluentis fundimus
atqz preces.
Eius at exultans nutria
et dote corrufans.
Opus in celo venit euatqz deo
Explicit epitalm.

Deo gratias
Anno dñi m cccc m lxxij
Feria quarta quattor textu
in aduentu dñi. r. (i. i.)

111.
Nona sit oia xpm amantibz qd
ca q dicitauimz veritate nra.
Redu amassoz relatione nra
simq. Testantur hoc era plucimz.
⁊ nro adque teiqz uariis mfirmi-
tatibz preffi. id est frigidit. capi-
tes gertudine. dentiu dolor.
aurium otuloz. manuu pediu omz
membra. qui ad sepulchru be-
uiginis medela recuperans ex-
periuntur. pstante dno nro ihu
xpo. qui deo pte ⁊ spū scti. uiuit
⁊ regnat. De. p pñima ssa seoz
Amey. Explicit vita ⁊ passio sse
wiborade uirgiz ⁊ martiris.
Incipit epitalm be uiborade.
Filiq altitoni postqm respexit ocli.
xpi ⁊ hoc mudo. ⁊ uirgine nata ho.
Anno nonages. uiginti qnz uelutis.
post duoz menses. his qtuor dieb.
wiborada de meritis dignissima uirg.
scadma martiris standit ad astru poli.
Illa hic sponte sua. moribundo
componē clausa

Tafel 2

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek 2^o 203, fol. 109^v/110^r. Originalgröße jeder Seite ca. 20,5 x 14,5 (ca. 16 x 10) cm. Links Amen. Explicit vita et passio sancte wiborade uirginis et martiris • Incipit epitalmus beate wiborade. Augsburg St. Ulrich und Afra a. 1464 (nicht 1414 wie Acta SS, Mai VII, p. 552; vgl. rechte Seite dritte Zeile von unten).

epithalamium, womit das Gedicht mit seinen Gedanken der Gottesbrautschaft nicht unzutreffend charakterisiert wäre. Im Stuttgarter Passionale und im Druck der Acta Sanctorum ist das Gedicht *epitaphium* überschrieben, und die Tatsache, daß das Stuttgarter Passionale (fast stets mit dem Druck der Acta Sanctorum) durchweg richtigen Text des Gedichts gegen die Augsburger Handschrift hat, stimmt skeptisch gegen die Bewertung von *epitalmus* als *lectio difficilior* der Überschrift:

Stuttgart Bibl. 2^o58 fol. 138^v (S); Acta Sanctorum Mai, I, p. 294 (Act); Augsburg 2^o203 fol. 109^v/110^r (A).

Überschrift Epitaphium sancte Wiberade S : EPITAPHIUM B. WIBORADAE

Act : epitalmus beate wiberade A

| | | |
|--------------|-------|------------------|
| 1 altithroni | S Act | : altitroni A |
| 2 virgine | S Act | : de virgine A |
| 12 mortis | S Act | : meritis A |
| diem | S Act | : dieta A |
| 14 sequente | S | : sequenti Act A |
| petiit | S Act | : peciit A |
| 17 victrici | S Act | : nutrici A |
| 18 vivit | S Act | : venit A |

Die Entscheidung für die Beibehaltung der Bezeichnung *epitaphium* ergibt sich aus der Beobachtung, daß das Gedicht sein genaues Gegenstück in dem *Epitaphium sanctę Rachildę uirginis recluse* des sogenannten Liber Benedictionum Ekkeharts IV. von St. Gallen hat. So oft das Epitaphium S. Rachildę¹⁶ und das Epitaphium S. Wiboradę, schon gedruckt wurden, nirgends stehen sie beieinander; doch da die beiden Gedichte im V. Poetae-Band der Monumenta Germaniae Historica in einer gewissen räumlichen Nähe zu finden sind (p. 330 und 549), genüge es hier, die „Rahmenstücke“ des sanktgallischen „Reklusendiptychons“ anzuführen:

Epitaphium S. Wiboradę,

- 1 Filius altithroni postquam respenderit orbi
Christus in hoc mundo virgine natus homo
Annis nongentis viginti quinque volutis
Post quatuor menses bis quatuorque dies

¹⁶ St. Gallen, Stiftsbibliothek Ms. 393, p. 260; ed. E. DÜMLER, Zeitschrift für deutsches Altertum 14 (1869), p. 47. – E. EGLI, Der Liber Benedictionum Ekkeharts IV., St. Gallen 1909, p. 399 sq. – K. STRECKER, MGH Poetae V, p. 549. Das von Strecker dem Epitaph zugezählte *metrum retrogradum* ist mit Dümmler und Egli als selbständiges Stück anzusehen.

- 5 Wiborada deo meritis dignissima virgo
 Palma martyrii scandit ad astra poli.
 ...
15 Cuius amore sacro curamus membra sepulchro,
 ...
18 Spiritus in cęlo vivit ovatque deo.
- Epitaphium S. Rachildę
- 1 In cruce confregit postquam victorque subegit
 Leviathan hamo virgine natus homo
 Annis nongentis denis septemque volutis
 ...
15 Martyris imperio Wiboradę docta propinquo
 His crucibus palmam emeruit sociam,
 Quę datur in nonis Decimi sibi parta kalendis
18 His animam cęlo, ossa dat hic tumulo.

Beide Gedichte zählen je neun leoninische Distichen in noch wenig entwickelten Reimen; wenn es sich ergibt, steht zweisilbiger Reim, gesetzmäßig reimt nur der Vokal vor der Zäsur mit dem des Versendes. Die Parallelität der beiden Gedichte ist formal und inhaltlich eng und bringt in erweiterter Form die Gedanken zum Ausdruck, die Ekkehart IV. in Vers und Kommentar so darstellt¹⁷:

Effert uirgo duas martyr Uuiborada coronas ·
 adiunante *secum inclusa*
Subpeditante sua cum uirginitate Rachilda ·
 sibi *ut Iob · annis plus xxx · afflicta*
Carcere coniuncta · uaria cruce corpore functa ·

Das Epitaphium S. Rachildae ist durch Überlieferung im Autograph der Dichtungen Ekkeharts IV. als dessen Werk gesichert; Ekkehart IV. ist auch das Epitaphium S. Wiborade zuzuschreiben.

Dieser Befund stimmt in erwünschter Weise mit dem auf anderem Wege und an anderer Stelle gewonnenen überein: daß derjenige, der im XI. Jahrhundert – wohl zur Heiligsprechung Wiboradas¹⁸ – die Vita bearbeitet hat, Ekkehart IV. von St. Gallen war,¹⁹ der – ähnlich wie bei seiner „Ausgabe“ von

¹⁷ St. Gallen Stiftsbibliothek Ms. 393, p. 153; ed. EGLI, nr. XLIV, v. 12–14, p. 224.

¹⁸ E. SCHLUMPF, Die Heiligsprechung der hl. Wiborada, Zeitschrift für Schweiz. Kirchengesch. 21 (1927), p. 142–145. – B. WIDMER, Wiborada. Die Klausnerin mit Hellebarde und Buch, St. Gallen 1966, p. 16. – IRBLICH, a. a. O. (Anm. 2), p. 156 sqq.

¹⁹ Das Verfasserproblem, a. a. O. (Anm. 1), 269–274.

Notkers *Metrum de vita S. Galli*²⁰ – sich die Freiheit genommen hat, dem Text selbst Glossen beizusetzen und am Ende eigene Texte anzufügen. Von Ekkehart IV. dürften in der *Vita S. Wiboradae* stammen: wenigstens zwei Glossen, der literaturgeschichtliche Epilog und das Epitaphium B. Wiboradae.

*

Im Jahre 1072 wurde die alte *Vita S. Wiboradae* von einem Mönch namens Herimannus neu stilisiert.²¹ Seine *Vita* bildet zusammen mit Walahfrids Gallus- und Otmarsvita das dritte Stück in einer wohl von ihm selbst kalligraphisch geschriebenen „Heiligentriologie“, St. Gallen Stiftsbibliothek Cod. 560. Im XII. Jahrhundert wurde eine Doublette gewissermaßen des Codex angefertigt, Stiftsbibliothek Cod. 564. Die schreibfreudigen Mönche der Reform des XV. Jahrhundert sorgten für weitere Kopien der *Wiborada-Vita* des Herimannus: Stiftsbibliothek Cod. 610 und 1034 (hier gekürzte *Vita*).²² Auch die Stadtbibliothek St. Gallen (*Vadiana*) besitzt eine solche Abschrift des XV. Jahrhunderts:

St. Gallen, Stadtbibliothek (Vadiana) Cod. 70 (L 12), Papierhandschrift, ca. 29 × 20,5 cm, um 1460,²³ beschrieben von G. Scherer, Verzeichniss der Manuscripte und Incunabeln der Vadianischen Bibliothek in St. Gallen, St. Gallen 1864, p. 29–31, sowie H. Haefele, *Deutsches Archiv* 17 (1961), p. 151 und Wolf (wie o. S. 329), p. 36. Sie enthält fol. 25^{vb}–36^{vb} die *Vita S. Wiboradae* des Herimannus (mit dem Prolog). Die *Wiborada-Vita* steht wie in den Codices 560 und 564 nach Gallus- und Otmarsvita als drittes Stück.

²⁰ W. BERSCHIN, Zur Textgestalt von Notkers *Metrum de vita S. Galli*, *Deutsches Archiv* 27 (1971), p. 525–530.

²¹ HERIMANNUS, *Vita S. Wiboradae*, *Acta SS*, Mai I, p. 293–308. Zum Verfassernamen vgl. Das Verfasserproblem, a. a. O. (Anm. 1), p. 251 n. 2. Den Verfassernamen hat als erster richtig gedeutet A. CHROUST, *Monumenta Palaeographica* I/16, 10 (freundlicher Hinweis Frau Dr. Eva Irblich).

²² Zu den vier Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen mit der *Wiboradavita* des Herimannus vgl. IRBLICH (wie Anm. 2), p. 13–18. – Zum Verhältnis von Stiftsbibliothek St. Gallen Cod. 610 und Stadtbibliothek St. Gallen (*Vadiana*) Cod. 70 vgl. H. HAEFELE, Untersuchungen zu Ekkehards IV. *Casus S. Galli*, I, *Deutsches Archiv* 17 (1961), p. 145–190, hier p. 151–157.

²³ Das im Papier der Handschrift regelmäßig vorkommende Wasserzeichen (Traube) ist nach freundlicher Auskunft des Hauptstaatsarchivs Stuttgart (Oberstaatsarchivrat Dr. Bannasch) formgleich mit entsprechenden Belegen, die in der Wasserzeichenkartei Picard für die Jahre 1456–1461 nachgewiesen werden können.

Es folgen die Augsburger Bistumsheiligen Magnus und Ulrich, sodann *Passiones Apostolorum*.

✱

Schien es bislang, als hätten die schwäbischen Klöster, die die heilige Wiborada in ihre Passionarien aufnahmen, ausnahmslos die ältere *Vita* – in der Bearbeitung Ekkeharts IV. – tradiert, während in St. Gallen, und nur dort, die jüngere *Vita* galt, so bringt eine Handschrift aus Salem in dieses Bild eine kleine, interessante Modifikation:

Heidelberg, Universitätsbibliothek Sal. IX 21, Pergament ca. 25,5 × 18 cm, aus der Epoche Abt Eberhards I. von Salem (1192–1240), beschrieben von J. Mabillon, *Veterum Analectorum* t. IV, Paris 1685, p. 639; B. Krusch, *MGH Scriptores rerum Merov. IV* (1902), p. 37 = Id., *Ionae Vitae Sanctorum* (1905), p. 65; Wolf, *Von der Ulrichsvita* (wie o. S. 329), p. 30. Sie enthält fol. 2^r–32^v *Ionas*, *Vita S. Columbani* (vorgebunden), fol. 33^r–46^v *Bern, Vita S. Uodalrici* (ursprünglich erstes Stück des Passionars), fol. 46^v–61^v *Vita B. Magni*²⁴, fol. 62^r–79^r (Herimannus,) *Passio sancte Wiborade virginis et martyris* (ohne den Prolog), fol. 79^r–91^r *Gozwin von Mainz, Passio S. Albani* (mit beiden Prologen)²⁵; sodann weitere Texte zu berühmten Heiligen. Die regionale Konzeption zu Beginn des Passionars ist auch hier beachtlich.

Die Bedeutung der Heidelberger Handschrift ist überlieferungsgeschichtlicher Art. Die schwäbischen Klöster, die die alte *Vita S. Wiboradae* überlieferten (Augsburg, St. Ulrich und Afra; Hirsau?), hatten diese von St. Gallen erhalten, noch bevor Herimannus seine Überarbeitung fertigte (1072), beziehungsweise, bevor sie im Kloster St. Gallen als die authentische rezipiert wurde. Wahrscheinlich darf man die Kanonisation Wiboradas im Jahr 1047 als Ausgangspunkt für die schwäbische Verbreitung ihrer alten *Vita* ansehen. Von diesen Orten verbreitete sich die *Passio* durch Abschriften weiter, beispielsweise in das Ende des XI. Jahrhunderts gegründete Wiblingen. Das im Jahr 1138 gegründete Kloster Salem bezog seine *Vita S. Wiboradae* direkt aus St. Gallen. Dort war nicht mehr die alte *Vita*, sondern die Überarbeitung des Herimannus der maßgebende Text.

²⁴ Nicht im Handschriftenverzeichnis bei E. GEBELE, *Der heilige Magnus von Füssen* (Diss. Ms. München 1953), p. 35–42.

²⁵ Nicht benützt von O. Holder-Egger in der Ausgabe *MGH Scriptores XV*, p. 985 bis 990.